

6. Sonntag nach Trinitatis, 19.7.2020

Predigt über 5. Mose 7

Der Predigttext heute kommt aus dem 5. Buch Mose. Die 5 Bücher Mose - das ist die Tora und die enthält die Gebote und Verbote Gottes für das Volk Israel. Aber nicht nur, die 10 Gebote zum Beispiel, die sind auch für uns als Christen Richtschnur im Leben. Die Gebote und Verbote stehen im zweiten Teil des 2. Buch Mose und im ganzen 3. Buch. Im ersten und das vierten Buch Mose stehen hauptsächlich Geschichten - Geschichten über Menschen und darüber was ihnen passiert, wenn sie Gott in ihr Leben lassen oder eben nicht.

Das fünfte Buch Mose ist dann wie eine Art Zusammenfassung. Die wichtigsten Gebote werden wiederholt, dazu Ermahnungen und Segen (und ja, auch Flüche sind dabei). Überfliegt man die 5 Bücher Mose auf Flügeln der Morgenröte, dann sind sie aufgebaut wie eine Predigt. Los geht es mit Geschichten aus dem Leben - ziemlich konkret. Geschichten die so oder so ähnlich auch uns passieren könnten. Es geht um Liebe und Eifersucht, um Treue und Verrat, um Verletzung und Versöhnung - kurz gesagt, es menschelt ziemlich und auch Gott kommt ziemlich menschlich rüber, ist enttäuscht oder eifersüchtig, ist zornig oder wütend.

Das alles scheint doch ziemlich unberechenbar - das Leben und Gott. Wie gut, dass es die Gebote gibt. An ihnen können wir uns ausrichten, falls wir uns mal nicht sicher sind - und das passiert doch häufiger mal, dass wir uns nicht sicher sind, was jetzt richtig wäre zu tun, was gut oder nach Gottes Wille.

Aber auch wenn wir wissen, was Gott will - danach zu leben ist nicht immer leicht, besonders dann nicht, wenn das Leben so schon schwer ist, wenn es anders läuft, als wir das geplant und erhofft hatten - und auch das passiert doch häufiger mal. Das passiert uns sogar in der Kirche und es passiert hier in unserer Gemeinde. Obwohl wir doch alle das gleiche wollen, grundsätzlich. Aber im Einzelnen, im Konkreten ist das für jeden was anderes. Und genau davon erzählt das vierte Buch Mose.

Und das fünfte Buch: es wiederholt und fast zusammen, ermahnt und schärft noch einmal ein. Zum Beispiel so, wie in Kapitel 7, Vers 6 bis 12:

Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat der HERR euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten. So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn

lieben und seine Gebote halten, und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat.

Soweit der Predigttext. Liest man weiter, folgt eine sogenannte Verheißung und die hat es in sich: Gott verspricht Israel so etwas wie eine heile Welt: keine Krankheit, kein Hunger mehr. Und er sagt zu, dass er alle ausrotten wird, die sich Israel entgegen stellen. Und Israel soll mithelfen, indem es alle anderen Religion in seinem Land unterdrückt, ihre Tempel und Heiligtümer zerstört.

Auch vor dem Predigttext gibt es die Anweisung, fremde Altäre einzureißen und heilige Pfähle abzuhaue und bloß keine Gemeinschaft mit den anderen zu haben. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen: da zeigt sich ein ausgewachsener Minderwertigkeitskomplex. Der eigenen Religion wird nicht zugetraut, dass sie die Konkurrenz zu anderen Religionen aushält.

Die Geschichte, in die das ganze eingebettet ist, spielt noch in der Wüste, kurz vor dem Einzug ins Gelobte Land. Aufgeschrieben wurde sie aber, als das Gelobte Land längst wieder verloren war. Das gibt dem ganzen Text etwas sehr Wehmütiges: was wäre wenn gewesen? Im Text selbst steht ja das Schema: tust du das, passiert dir das.

Die Menschen, die ihn lasen wussten aber schon, das ganz anderes passiert war. Israels Größe, wenn es sie einmal gab, sie war vergangen und verfliegen und zurück blieb ein kleines Volk, vertreiben und unterdrückt und kaum in der Lage, seine eigene Religion zu leben - der Glaube selbst schien nicht überleben zu können. In Israel gab es noch jüdisches Leben, jüdische Religion, aber nur vereinzelt und irgendwie flickenhaft - die eine so, die andern so, jeder für sich.

Das fünfte Buch Mose wurde nicht in Israel geschrieben - wahrscheinlich wurde es im Exil geschrieben. Auch hier waren die Juden ein kleines Volk neben vielen andern kleinen Exilvölkern und alle zusammen waren sie inmitten eines großen und mächtigen Volkes. Das Besondere war: jeder durfte seine Religion leben - das war pragmatische Realpolitik. Wer leben darf, wie er will, der kämpft nicht dagegen an, beherrscht zu werden. Die Toleranz der Mächtigen ist keine Heile Welt. Die Religionsfreiheit war so ziemlich die einzige Freiheit die es gab. Alles andere hing vom Wohl und Wehe der Machthaber ab.

Geschichte wiederholt sich nicht, doch sie gleicht sich, manchmal ist sie sich zum Verwechseln ähnlich. Das ist gut, denn so können wir aus der Geschichte etwas lernen - aus der Geschichte und aus den Kommentaren und Texten, die über sie gemacht wurden. Die Toleranz der Mächtigen: die erinnert doch sehr an die preußische Toleranz, auf die wir hier so stolz sind. Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm hat das Edikt von Potsdam aber nicht erlassen, weil er so ein großer Menschenfreund war. In der Theologie gibt es dafür die Faust-Formel - ich meine Goethes Faust bzw. seinen Mephisto, der sagt: ich bin ein Teil von jeder Kraft, die

stets das Böse will, und stets das Gute schafft. Gott bedient sich vieler Menschen, um Gutes zu wirken - auch der Menschen, die etwas anderes wollen.

Doch Preußen ist längst vergangen - und doch kämpfen wir auch heute, kämpfen immer noch für Toleranz. Als Christen tun wir es aus Überzeugung - wir werben und kämpfen für Toleranz hier bei uns und überall, für jeden und fast alles. Und wenn ich unser Dasein als Christen hier in Deutschland, in Brandenburg - wenn ich das überfliege mit Flügeln der Morgenröte, dann scheint mir in unserem Werben und Kämpfen auch eine große Wehmut zu stecken. Es soll doch jeder alles sein dürfen - doch nur wenige wollen noch Christen sein. Und die, die es sein wollen, die wollen es jeder auf seine und ihre Art sein - die einen so, die andern so - jeder für sich.

Was wir für andere erkämpfen, wird die Kirche nicht retten und womit wir für unsere Kirche werben, wird sie nicht erhalten. Sie dürfen wählen, ob das wehmütig oder zynisch ist. Weder das eine noch das andere ist für mich ein Grund, nach zu lassen - und schon gar nicht, den Glauben los zu lassen - wie auch. Ich mag meine Lebensweise heute wählen und wechseln können wie die Mode, meinen Glauben kann ich nicht wechseln, ich kann mir keinen anderen wählen - denn ich glaube nunmal, dass nicht ich Gott gewählt habe - das hat keiner von uns, sondern Gott hat uns erwählt und der Heilige ist es, der uns heiligt.

Und egal wie die Geschichte am Ende ausgeht, dieser Satz ist jeder Kirche und Gemeinschaft der von Gott geheiligten gesagt: Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker - denn du bist das kleinste unter allen Völkern -, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, durch den auch wir ein Teil der Heiligen werden, weil Gott sie liebt.

Amen.